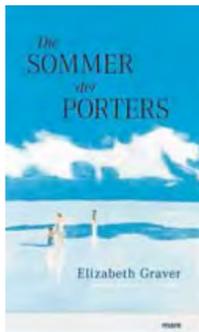


GENERATIONENROMAN

Keine einfache Familie, die Porters

Die wohlhabende Familie Porter besitzt seit jeher ein Sommerhaus auf Ashaunt, einer felsigen Halbinsel an der Küste von Massachusetts. Über Generationen genießen die Porters dort herrliche Sommertage, suchen in der Einsamkeit aber auch Zuflucht in wirren Zeiten. 1942 beispielsweise, als auf Ashaunt ein Militärstützpunkt errichtet wird und die Idylle ein jähes Ende findet. Erst mal lernt der Leser die Familie kennen: Mr. und Mrs. Porter, die Töchter Helen und Jane, den Sohn, der zum Kriegsdienst eingezogen worden war, sowie das schottische Kindermädchen Bea. Sie alle und die nachfolgenden Generationen erleben in den kommenden Jahrzehnten ihre Sommer auf Ashaunt.

Die Porters sind keine einfache Familie. Aber auch Ashaunt ist kein einfacher Ort. Beides wird in dem Roman von Elizabeth Graver deutlich – und berührend erzählt: Es geht um den Zorn auf Veränderungen, ganz gleich, ob sie die Familie oder den Ort betreffen, es geht um gespannte Familienverhältnisse, um den Wert von Freundschaften und gleichzeitig um amerikanische Geschichte. Aber auch die überaus gelungenen Beschreibungen der Natur dieses herrlichen Fleckchens Erde, seiner Pflanzen und Vögel, machen den Reiz des Buches aus. „Die Sommer der Porters“ – so manchen hätte man auch gern erlebt. (ute)



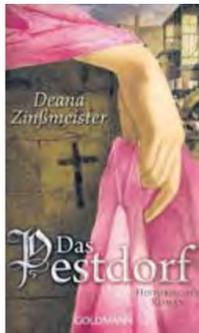
Elizabeth Graver: „Die Sommer der Porters“. Aus dem Amerikanischen von Juliane Zaubitzer. Mare. 464 Seiten. 22 Euro. ISBN 978-3-86648-223-4.

HISTORIENSCHMÖKER

Als die Pest plötzlich wiederkehrt ...

Im Jahr 1671 liegt der Dreißigjährige Krieg lange zurück, und die Pest scheint ausgerottet zu sein. Der Arzt Urs und seine Frau Susanna haben die Schrecken der vergangenen Jahrzehnte verwunden und leben friedvoll mit ihren beiden Kindern Gritli und Michael in Trier. Doch als die fünfzehnjährige Gritli eines Tages mit einem Freund eine Botenfahrt in das Dorf Piesport an der Mosel macht, bricht die Pest dort völlig unerwartet wieder aus, und der Ort wird von der Außenwelt abgeriegelt: Niemand darf mehr hinein oder hinaus. Mit Entsetzen hören Susanna und Urs von der Gefahr, in der ihre Tochter steckt. Doch es scheint keine Möglichkeit zu geben, Gritli zu retten ...

Mit dem Roman „Das Pestdorf“ legt Deana Zinßmeister die Fortsetzung von „Das Pestzeichen“ und „Der Pestreiter“ vor. (fp)



Deana Zinßmeister: „Das Pestdorf“. Goldmann. 480 Seiten. 9,99 Euro. ISBN 978-3-442-48101-9. In den „Freie Presse“-Shops erhältlich.

Heiße Sommertage mit der kleinen Hundedame Toast



Sie ist ein Star: Instagram-Diva, Model für Werbe- und Modedemos, Gast in den US-TV-Shows „Good Morning America“ und „Today“ und sogar Kolumnistin im „People“-Magazin. Die kleine Hundedame Toast hat es jetzt auch zu einem eigenen Fotobuch geschafft. In modischer Garderobe, mal mit, mal ohne Sonnenbrille, gibt sie

Einblicke in ihren Alltag in den Badeorten Long Islands. Und der unterscheidet sich nicht wesentlich vom Sommerleben der Menschen. Der sympathische Vierbeiner mit der herausragenden Zunge als Markenzeichen kann dank der Kamera von Daniel Ballesteros beim Faulenzen, Eisessen, Stöbern in einer Buchhandlung,

beim Tischtennis oder auch am Pool beobachtet werden – begleitet von amüsanten Kommentaren. FOTO: KATHRYN STURINO/COURTESY SCHIRMER/MOSEL

DAS BUCH Katie Sturino: „Toast. Hundstage in den Hampdons“. Schirmer/Mosel. 128 Seiten, 82 farbige Abbildungen. 19,80 Euro. ISBN 978-3-8296-0748-3.

Eine Lebenstragödie

Wie F. Scott Fitzgerald und seine Frau Zelda aneinander zugrunde gehen, erzählt Stewart O’Nan in „Westlich des Sunset“.

VON WELF GROMBACHER

Er habe immer gerne gelesen, erklärte Stewart O’Nan einmal. „Ich vermute, ich las so gerne, dass ich eines Tages beschloss, die Trennlinie zwischen Leser und Autor zu überschreiten.“ Mit Kurzgeschichten im Stil seiner Lieblingsautoren Flannery O’Connor und John Cheever fing er an. Mittlerweile hat er ein Dutzend Romane veröffentlicht und zählt zu den größten Schriftstellern Amerikas.

In seinem Roman „Westlich des Sunset“ widmet er sich einem anderen seiner frühen Idole. Er erzählt von den tragischen letzten Jahren des Schriftstellers Francis Scott Fitzgerald (1896–1940). Eine gute Wahl. Liefert das bewegte Leben dieses Mannes doch den idealen Stoff. Wie einfühlsam Stewart O’Nan versteht, sich dieses Leben einzuverleiben und es dramaturgisch aufzubereiten, das sucht seinesgleichen in der an historischen Geschichten so reichen Gegenwartsliteratur. Bis zuletzt hält er seinem Protagonisten die Tür auf, bietet Lösungen an und lässt ihn hoffen, aus seiner Lebenskrise noch einmal herauszukommen. Bis dann alles anders kommt und endet, wie es enden muss.

Wie es Stewart O’Nan schafft, die zunehmende Entfremdung der Ehepartner fühlbar werden zu lassen, ist ganz große Literatur.

nen die Welt. Sie reisten durch Europa, wollten sich nicht anpassen. Gaben ihre Tochter Scottie in ein Internat, um frei zu sein. Jetzt leben sie getrennt. Zelda kuriert in einer psychiatrischen Klinik an der Ostküste ihre Nervenzusammenbrüche aus. Scott geht als Drehbuchautor nach Hollywood, um seine Schulden zu

begleichen. Es ist beeindruckend, wie Stewart O’Nan versteht, die Beziehung der beiden in der Schwebe zu halten. Auch, wenn sie aneinander zugrunde gehen, sie kommen nicht voneinander los. Zu viel Platz nimmt in ihrem Leben die gemeinsame Vergangenheit ein. „War nicht jede Welt letztlich eine untergegangene Welt, jede Erinnerung ein Schatz?“ Selbst als sich Scott mit der Journalistin Sheila in ein jüngeres Abbild seiner Zelda verliebt, sich ihm damit ein Ausweg aus seiner destruktiven Paarbeziehung bietet, ist er seiner kranken Ehefrau weiterhin verbunden. Immer wieder versucht er sie an der Ostküste, versucht die unwiederbringliche Vergangenheit zu retten, auch, wenn er danach als Trinker jedes Mal rückfällig wird und einen erneuten Absturz erleidet. Die Wiedersehensszenen zählen zu den stärksten dieses ohnehin sehr starken Buches.

Wie es Stewart O’Nan schafft, die zunehmende Entfremdung der Ehepartner fühlbar werden zu lassen, ist ganz große Literatur. Bis zuletzt halten die beiden an ihren Lebenslügen fest. Im Westen will Scott sein Scheitern gutmachen, beim Film an die alten Erfolge anknüpfen. Doch dort wartet niemand auf den alternden Schriftsteller. „Im Lauf der Jahre hatte er beobachtet, wie Hollywood seine Freunde aus dem Osten verschlang, wie es ihre edleren Ambitionen untergrub und ihnen die Taschen füllte.“

An großen Drehbüchern arbeitet er mit, versucht, trocken zu bleiben. Selbst an „Vom Winde verweht“ ist

er beteiligt. Doch ein Projekt nach dem anderen wird ihm entzogen, wie das so üblich ist in den Studios. Humphrey Bogart, Joan Crawford, Vivien Leigh schillern durch das Buch. Der von Thomas Gunkel ausgezeichnete übersetzte Roman wird so auch zu einer kleinen Filmgeschichte über Hollywoods goldene Jahre.

„Die Biografen können Fakten aufzählen, aber sie können den Leser nicht fühlen lassen, wie Fitzgerald war. Ich habe zweieinhalb Jahre mit ihm gelebt“, erzählte O’Nan in einem Interview. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Wer wissen will, wer dieser Francis Scott Fitzgerald war, dem sei Stewart O’Nans exzellenter Roman ausdrücklich ans Herz gelegt.



Stewart O’Nan: „Westlich des Sunset“. Übersetzt von Thomas Gunkel. Rowohlt. 416 Seiten, 19,95 Euro, ISBN 978-3-498-05045-0. Bücher können bei der „Freien Presse“ bestellt werden.

Josefine auf der Suche nach dem Glück

Nele Jacobsen legt mit „Unser Haus am Meer“ perfekte Strandlektüre vor

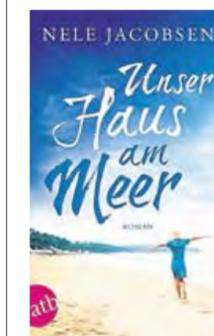
VON UTA TRINKS

So hatte sich Josefine das nicht vorgestellt: Die Politikjournalistin würde zu gern mit der Kanzlerin in die USA fliegen und darüber berichten, stattdessen schickt man sie zu einem Glücksratgeber-Schreiber an die Ostsee – tief im Osten Deutschlands. Na, prost Mahlzeit, denkt sich die Blondine, versucht die Sache noch abzuwenden, aber der Chef lässt nicht locker.

Der meint, die Suche nach dem Glück liege gerade schwer im Trend: Deshalb soll sie das „Kapitänsprinzip“ erkunden und den Verfasser vorstellen. Also gut. Die Sachen sind so schnell gepackt, wie sie ganz sicher wieder in der Redaktion zurück sein wird, um sich den wichtigen Themen zu widmen. Und schon da weiß der Leser, dass es anders kommen wird in „Unser Haus am Meer“.

Nele Jacobsen, Politologin und gebürtige Westberlinerin, die heute mit Mann und Kindern in der Nähe von Dresden lebt, lässt in ihrem Debütroman die etwas misstrauische Heldin in Heringsdorf auf Usedom auf Markus treffen, der den Ratgeber unter Pseudonym nur aus finanziellen Gründen verfasste. Jede Menge Missverständnisse liegen in der Luft. Gut, dass es noch dessen attraktiven Bruder Ben und die Großmutter Charlotte gibt. Doch nach und nach wird klar: Die Brüder stecken in ersten Schwierigkeiten, und alle treibt ein altes Familiengeheimnis um ...

Es ist ein Spiel mit diversen Klischees und Vorurteilen – zwischen Männern und Frauen, zwischen Ost und West. Aber die Figuren der turbulenten und manchmal auch nachdenklichen Geschichte, in der alle lernen müssen, dass man nicht dem ersten Eindruck trauen darf, sind überaus sympathisch. Das unterhaltsame Durcheinander des „Kapitänsprinzips“ – gut geeignet auch für eine Verfilmung – erweist sich als ideale Lektüre für den Strandkorb.



Nele Jacobsen: „Unser Haus am Meer“. Aufbau Taschenbuch. 320 Seiten. 9,99 Euro. ISBN 978-3-7466-3164-6.

Vertrackte Mördersuche

Krimi und Gesellschaftsportrait in einem: Zwei Mädchen werden entführt, und eher zufällig gerät ein Londoner Kriminalpolizist in die Ermittlungen.

VON AXEL KNÖNAGEL

Eigentlich hat Tom Thorne Urlaub. Sein nicht immer erfreulicher Polizeidienst, den der Brite Mark Billingham schon in zahlreichen Romanen beschrieben hat, liegt erst einmal hinter ihm. Anstatt Mörder zu jagen, will er mit sei-

ner Lebensgefährtin Helen wandern gehen. Aber natürlich kommt alles ganz anders. Aus den Fernsehnachrichten erfahren die beiden, dass ein eher entfernter Kriminalfall eine neue Dramatik bekommen hat. In der Kleinstadt, in der Helen aufwuchs, waren zwei junge Mädchen spurlos verschwunden. Nun ist ein Mann unter dringendem Tatverdacht festgenommen worden. Zu Helens Entsetzen ist es der Ehemann ihrer besten Freundin aus Schulzeiten.

Kurzerhand fährt Helen zu ihrer alten Freundin, um ihr beizustehen. Thorne fährt mit, weil er nicht weiß, was er sonst machen soll. Aber er ist viel zu sehr Kriminalpolizist, als dass er sich aus den Ermittlungen

heraushalten könnte. Als Ortsfremder hat er keine Kompetenzen. Und die Polizisten erinnern Thorne mehrfach daran, dass sie von dessen unruhlicher Rolle auf einer einsamen Insel wissen. Diese hatte Billingham in seinem vorigen Roman „Der Manipulator“ erzählt.

Dramatisch wird es, als die Leiche eines der entführten Mädchen gefunden wird. Thornes Zweifel an der Arbeit seiner Kollegen wächst, aber noch schlimmer wird es für die Familie des Beschuldigten. Sie werden in ihrem Haus von Gaffern belagert, und die Zeitungen tun ihr Übriges, um das Leben der Ehefrau und der beiden Kinder zur Hölle zu machen. Und auch die Polizei scheint wenig daran interessiert zu sein, ei-

nen anderen als den verhafteten Ehemann der Tat zu überführen.

Billingham hat die Geschichte sehr vielschichtig aufgebaut. Thorne ist zwar die Hauptfigur, aber auch seine Freundin, Frau und Kinder des Beschuldigten, ein entführtes Mädchen und sogar der Täter steuern aus ihren Perspektiven kleine Puzzlestücke zum Gesamtbild bei. Die Suche nach der Wahrheit und die unterschiedlichen Herangehensweisen der Polizisten sorgen für viel Spannung. Eine zusätzliche Dimension erhält der Thriller durch das Porträt der Kleinstadt als einer Ansammlung egoistischer und durchgängig unsympathischer Menschen. Ein ungewöhnlicher Krimi, aber einer, der die Leser fesselt. (dpa)



Mark Billingham: „Zeit zum Sterben“. Aus dem Englischen von Irene Eisenhut. Heyne. 560 Seiten. 12,99 Euro. ISBN 978-3-453-41951-3.